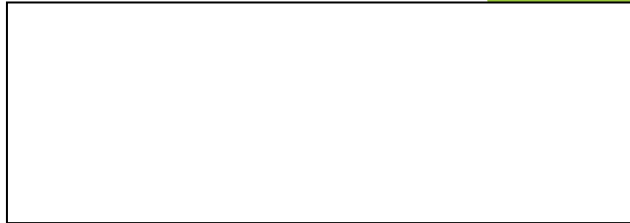


Sexualisierte Gewalt in Institutionen

Sexuelle Übergriffe gibt es überall, wo Kinder und Jugendliche Zeit verbringen, zum Beispiel in Sportvereinen, Kindergruppen- und -gärten, in Schulen, betreuten Wohngemeinschaften, Freizeiteinrichtungen und kirchlichen Einrichtungen.

Auch in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten ist sexuelle Ausbeutung leider ein häufiges Thema.

Das liegt u.a. daran, dass Personen, die sich nicht gut ausdrücken können oder der gesprochenen Sprache gar nicht mächtig sind, besonders gefährdet sind, Übergriffe zu erleben. Sind sie doch relativ "sichere" Kinder/Jugendliche für MissbraucherInnen.



Missbrauch durch Pädagoginnen und Pädagogen

Sexuelle Ausbeutung in Institutionen aufzudecken erweist sich häufig als sehr schwierig. Nicht weil die geeigneten Mittel und Instanzen dazu fehlen, sondern weil Missbrauch durch einen Kollegen oder eine Kollegin sehr oft nicht gesehen wird. Für viele PädagogInnen ist die Vorstellung, dass jemand aus dem eigenen Arbeitsbereich Täter oder Täterin sein könnte, zu bedrohlich, um hinzusehen. Dass der nette Kollege, der sich so rührend um die schwierigsten Kinder kümmert, die hilfsbereite Kollegin, die allen die unliebsamsten Arbeiten abnimmt, Kinder missbraucht, ist schwer vorstellbar. Umso mehr, wenn es eine Kollegin ist, denn Täterschaft mit dem üblichen, gerade in sozialen Berufen fürsorglichen Frauenbild zusammenzubringen, ist ein Tabubruch und kaum zu glauben.

Außerdem manipulieren TäterInnen auch das Kollegium und die Leitung (siehe Kapitel Täterstrategien) oft über Jahre und es gelingt ihnen häufig, ein missbrauchsfreundliches Klima zu schaffen, in dem Grenzen verschoben und Wahrnehmungen verzerrt werden. Gelingt ihnen das nicht, verlassen sie meist schnell die Institution.

Es gibt für Institutionen dennoch Möglichkeiten, sich vor sexueller Ausbeutung von Mädchen und Buben innerhalb der eigenen Einrichtung zu schützen, indem sie ein missbrauchsfeindliches Klima schaffen, das mögliche TäterInnen abschreckt und keine Anknüpfungspunkte für Täterstrategien bietet.

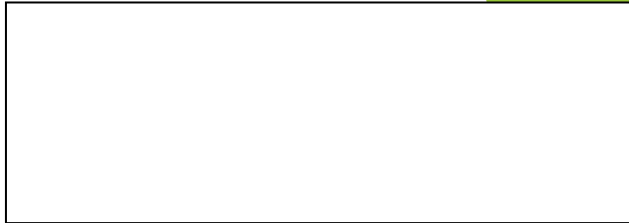
Klare Leitungsstrukturen mit transparenten, vom Team erarbeiteten pädagogischen Konzepten und Regeln und einem fachlich reflektierten Umgang mit Nähe und Distanz sowie guter Kooperation mit Hilfseinrichtungen (Amt für Jugend und Familie u.a.) schrecken grenzverletzende Personen ab.

„Autoritäre und verwahrloste Einrichtungen“, die entweder sehr autoritäre Leitungsstrukturen haben oder im Gegenteil Leitung vollständig leugnen, in denen es keine Differenzierung zwischen beruflichen und privaten Kontakten von Teammitgliedern gibt und die die Kooperation mit dem Amt für Jugend und Familie und anderen Stellen vernachlässigen, sind ein guter Nährboden für sexuelle Gewalt an Kindern. Hier finden TäterInnen eine gute Umgebung, um zu manipulieren, sich zu integrieren und eben zu missbrauchen (Enders/Eberhardt, 2006).

Das Bemühen einer Einrichtung um möglichst große Klarheit ist also hilfreich sowohl für die Prävention als auch für Interventionen, falls sexuelle Übergriffe in der Einrichtung stattfinden.

Nun ist es aber so, dass PädagogInnen sich den Arbeitsplatz nicht immer nach solchen Kriterien aussuchen können und besonders in autoritären oder verwahrlosten Einrichtungen wenig Mitgestaltungsmöglichkeiten haben und in diesen aber am häufigsten missbraucht wird. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass gerade PädagogInnen, die neu in ein Team kommen oder aber dieses verlassen, am ehesten in der Lage sind, Missbrauch durch KollegInnen wahrzunehmen.

Unabhängig davon allerdings, ob eine Einrichtung als klar, diffus, autoritär oder verwahrlost zu beurteilen ist (vgl. Enders/Eberhardt, 2006), spalten sich die meisten Teams, wenn Missbrauch durch Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen vermutet wird. Da gibt es die, die „es immer schon gewußt haben“ und die, die überzeugt sind, dass der mutmaßliche Täter/die mutmaßliche Täterin „Opfer einer gemeinen Lügenkampagne ist“.



Wie immer, wenn wir es mit dem Thema sexualisierte Gewalt an Kindern zu tun haben, befinden wir uns in dem Spannungsbereich zwischen Bagatellisieren und Dramatisieren. Die Dynamik, die bei Verdacht auf sexuelle Gewalt innerhalb des Systems Familie losbricht, tritt dann ebenfalls im Kollegium auf.

Auch die Schuldumkehr, bei sexueller Gewalt von dem Täter/der Täterin auf das Kind verschoben, kann sich widerspiegeln und die Person, die auf die Übergriffe aufmerksam macht oder/und die Betroffenen werden von Teammitgliedern als hysterisch und unglaubwürdig diffamiert.

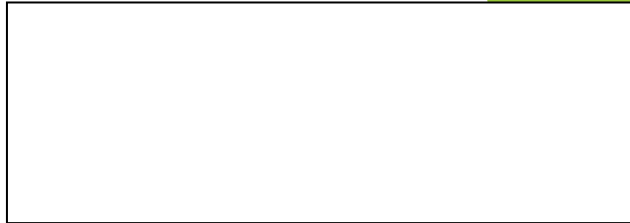
Auch hier raten wir dazu, sich Hilfe von außen zu holen.

Unserer Erfahrung nach ist Missbrauch in Institutionen anders nicht zu stoppen. Aber er ist zu stoppen, leichter als sexuelle Gewalt in der Familie, weil die Mädchen und Buben nicht im gleichen Ausmaß von dem Täter/der Täterin abhängig sind und weil ein Beschäftigungsverhältnis unkomplizierter aufzulösen ist als familiäre Beziehungen. Voraussetzung ist aber, dass jemand aus der Einrichtung den Mut hat, nach außen zu gehen (siehe auch Kapitel Haltung und konkrete Handlungsschritte).

Literatur

Enders, U. & Eberhardt, B. (2006):
Institutionelle Strukturen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen und sexuellem Missbrauch durch Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Einrichtungen und Jugendhilfe
unveröffentlichtes Manuskript, Köln

zu Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten siehe auch
www.ninlil.at



Sexuelle Übergriffe unter Kindern

In den Klassen und Gruppen, mit denen Sie arbeiten und bereits gearbeitet haben, sind sexuelle Übergriffe unter Kindern mit großer Wahrscheinlichkeit vorgekommen und Teil des (Schul)alltags. Dass das so ist, liegt nicht speziell an der Einrichtung, in der Sie tätig sind, sondern überall da, wo viele Mädchen und Buben einen Großteil ihrer Zeit verbringen, gibt es sexuelle Übergriffe unter Kindern. Und überall da, wo Kinder leben und sich aufhalten, gibt es kindliche Sexualität.

“Die Wahrnehmung sexueller Übergriffe unter Kindern setzt die Auseinandersetzung mit Formen kindlicher Sexualität voraus.”

(Enders, U. & Eberhardt, B. 2006)

Wie wir alle wissen, ist das Reden über Sexualität ein schwieriges Unterfangen. Wer redet schon alltäglich mit anderen über Sex. Wenn überhaupt, dann auf einer sehr allgemeinen Ebene oder aber in großer Privatheit mit der/dem Sexualpartner/in oder aber einer/einem sehr guten Freund/in.

Die Vorstellungen von Sexualität, wie eine/r selbst sie leben möchte (oder auch nicht leben möchte), sind schon durchaus schwer für sich allein in Worte zu fassen. Noch eine größere Herausforderung ist es, diese Vorstellungen anderen mitzuteilen. Um wieviel schwerer ist es darüber hinaus, sich zu vergegenwärtigen, was andere Menschen sich unter Sexualität vorstellen, was für wen passt und wie sich darüber ausgetauscht werden kann.

Nichts weniger als das tun Sie aber, wenn Sie in Ihrer Institution über den Umgang mit den Sexualitäten der Kinder und Jugendlichen nachdenken. Ob aktiv oder passiv, um eine

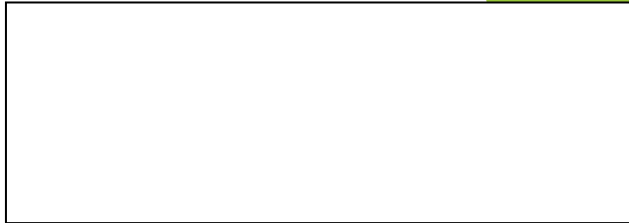
Auseinandersetzung mit dem, was kindliche und jugendliche Sexualität heißt oder heißen kann, kommt niemand herum, die/der mit Mädchen und Buben zu tun hat.

Babynuckeln und Saugen, das Spiel mit Ausscheidungen, Zärtlichkeiten, Berührungen, Spielen mit den Geschlechtsteilen, alltägliche (zwangsläufige) Konfrontation mit pornografischen Bildern und medialen Stereotypen, Imitieren „erwachsener“ Sexualität aus spielerischer Neugier, „DoktorInnen“-spiele, Umgang mit Nacktsein und Gewand, Schmetterlinge im Bauch, Interesse für alle Körperöffnungen, Begehren, Essen, Sinne, Anzüglichkeit in Sprache und Gesten von Erwachsenen, Selbstbefriedigung, orgiastische Gefühle... all das und noch viel mehr beinhaltet kindliche Sexualität. Die Weite und Vielfältigkeit kindlicher Sexualitäten zu erfassen und demgegenüber sich auch die am eigenen Leib und Denken erfahrenen Beschränkungen in der eigenen Kindheit und Jugend klarzumachen, ist per se eine große Herausforderung. Eine solche durchaus sehr persönliche Auseinandersetzung mit den eigenen Ideen zu (kindlicher) Sexualität ist ein wichtiges Werkzeug und eine große Hilfe in der Arbeit mit Mädchen und Buben und darüber hinaus im Erkennen von und Reagieren auf sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen.

- ▶ Was ist kindliche Sexualität?
 - ▶ Was ist jugendliche Sexualität?

- ▶ Was ist kindlicher Überschwang?
 - ▶ Gibt es jugendlichen Überschwang?

- ▶ Was ist ein sexueller Übergriff?



Dramatisierung

Sehr häufig werden im pädagogischen Alltag sexuelle Handlungen unter Kindern und Jugendlichen nicht als solche gesehen, sondern zum Übergriff dramatisiert. Unpassende Konsequenzen werden gezogen und Verbote ausgesprochen, die Sexualität einmal mehr tabuisieren und Kindern/Jugendlichen Schuldgefühle machen.

So entsteht ein Vakuum und Verbotsraum, der wiederum Nährboden für sexuelle Übergriffe durch Kinder/Jugendliche, aber auch durch Erwachsene sein kann. Denn gerade ein Gesprächsverbot, eine große Tabuisierung in sexuellen Belangen führt zu einem erhöhten Geheimhaltungsdruck und zum Schweigen von Betroffenen. Sexuelle Aggression ist somit noch schwerer zu erkennen.

Bagatellisierung

Ebenso häufig werden sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen im pädagogischen Alltag nicht als solche erkannt, sondern als "normale" kindliche/jugendliche Sexualität bagatellisiert.

Etwas wird als normal eingeordnet, das Grenzen verletzt und nicht in Ordnung ist. So werden schädigende Verhaltensmuster eingeübt, sowohl von sexuell aggressiven Kindern als auch von denen, die angegriffen wurden. Die Signale an sexuell aggressive Buben und Mädchen sind: "Hier ist das normal und in Ordnung. Ich darf also wieder so handeln."

Die Signale an Buben und Mädchen, die unter Übergriffen leiden, sind: "Hier ist das normal und in Ordnung. Dass es mich stört, liegt wahrscheinlich an mir. Jedenfalls hilft mir hier niemand."

Solche Signale sind häufig der Anfang einer sich steigernden Entwicklung von Grenzverlet-

zungen in einer Gruppe. Irgendwann wird es dann einer Erzieherin/einem Lehrer zu viel und dann tritt häufig oben genannte Situation ein, in der anhand eines Beispiels sehr dramatisch (über)reagiert wird.

Wie aber kann das in der Praxis verhindert werden?

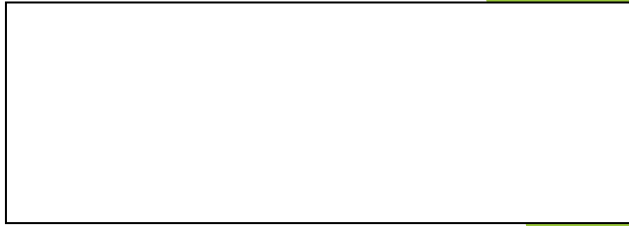
Sexualpädagogische Konzepte

Ein allererster Schritt ist sicherlich in jeder Institution das Erstellen eines sexualpädagogischen Konzepts, das von den MitarbeiterInnen bei allen Differenzen im Großen und Ganzen mitgetragen werden kann. Solch ein Konzept braucht immer wieder eine Aktualisierung und einen Abgleich mit der Alltagspraxis. Auch neue Kolleginnen und Kollegen tun sich leichter, wenn sie bei solchen Konzeptüberlegungen mitreden können, jedenfalls darüber informiert werden. Hier ist es von Institution zu Institution unterschiedlich, wie ausführlich und offen über je eigene Vorstellungen und Ängste angesichts des Themas gesprochen werden kann.

Ein ausführlicher und nach Entwicklungsstufen sortierter "Katalog" zu dem, was kindliche Sexualität ausmacht und umfasst, würde hier zu weit führen. Weitere Informationen finden Sie aber u.a. bei www.zartbitter.de (unter Fachinformationen/für den pädagogischen Alltag/Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe).

Krisenkonzepte

Ein zweiter Schritt ist das Bemühen, in der Institution eine gemeinsame Vorstellung davon zu entwickeln, wie mit sexuellen Übergriffen umgegangen werden sollte. Es ist immer viel leichter, sich diese Dinge nicht anhand eines konkreten Falls, der großen Druck mit sich bringt, sondern präventiv zu überlegen.



Uns ist klar, dass das Idealvorstellungen sind. In den meisten pädagogischen Einrichtungen gibt es entweder keine solchen Konzepte oder welche, die im Jahre Schnee erstellt wurden und von denen kaum mehr jemand etwas weiß.

Ratsam ist es dennoch, sich um pädagogische Grundsätze zu den Themen zu bemühen. Denn Klarheit hilft den MitarbeiterInnen und Kindern/Jugendlichen gleichermaßen.

Was genau ist aber ein sexueller Übergriff unter Kindern?

„Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird. Die zentralen Merkmale von sexuellen Übergriffen sind demnach Unfreiwilligkeit und Machtgefälle. Beide Merkmale können in vielfältigen Erscheinungsformen auftreten.“ (Freund & Riedel-Breidenstein 2004)

Sexuelle Übergriffe unter Kindern sind nicht als „kleine Kopie oder Kinderversion“ von sexuellem Kindesmissbrauch zu verstehen.

„Der Begriff „Sexueller Missbrauch“ setzt als Straftatbestand ein Maß an Eigenverantwortlichkeit des Täters voraus, wie es einem Kind nicht unterstellt werden kann, und sollte deshalb im Zusammenhang mit übergriffigen Kindern unter 14 Jahren nicht verwendet werden.“ (Freund & Riedel-Breidenstein, 2004)

Von sexuellen Übergriffen unter Kindern sind Mädchen und Buben zu ca. je 50% betroffen, wobei ca. 75% der sexuell aggressiven Kinder Buben sind und ca. 25% Mädchen.

Bei sexuellen Übergriffen unter Kindern unterscheiden wir vier Kategorien:

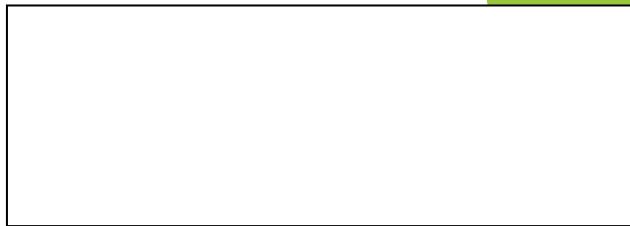
► 1) Übergriffe im Überschwang sind nicht geplant, sondern passieren ohne böse Absicht. Ein Kind berührt ein anderes, wie es das nicht will, aus Versehen. Zwei Kinder spielen z.B. Hochzeit. Das eine Kind küsst das andere, weil das „so dazugehört“. Das geküsste Kind fühlt sich dabei nicht wohl.

► 2) Übergriffe in einer „gekippten“ Situation beginnen immer so, dass beide Beteiligten sich wohlfühlen.

Zwei Kinder spielen z.B. Fussballmassieur/in, wobei dem massierten Kind auch der Po massiert wird.

Das ist für beide Kinder lustig, spannend, angenehm. Nach einer Pause stellt die Massieurin/der Massieur fest, dass die Muskeln der Spielerin/des Spielers nach wie vor verspannt sind und massiert noch einmal den Po. Jetzt ist das dem massierten Kind nicht mehr recht.

In beiden und anderen ähnlichen Fällen ist keine Panik angesagt. Wenn die Pädagogin/der Pädagoge allerdings von der Überschwangs- bzw. gekippten Situation weiß oder erfährt, sollte sie/er sich einmischen und klarstellen, dass Berührungen für beide Kinder passen müssen und dass sich das aber auch innerhalb eines Spiels verändern kann. Werden die Kinder nicht darauf aufmerksam gemacht, kann das übergriffige Kind die Feststellung, dass es sich durch/während des Übergriffs vermutlich überlegen, vielleicht sogar mächtig gefühlt



hat, als etwas positives für sich „verbuchen“ und wird vergleichbare Situationen eventuell wieder herbeiführen. Und das betroffene Kind speichert die Situation vielleicht so ab, dass es zwar unangenehm war/wurde, das aber eventuell normal sei oder an ihr/ihm selber liege.

▶ 3) Sexuelle Übergriffe, die bewusst gesetzt werden, zielen immer darauf ab, sich mit Hilfe eines schwächeren oder unterlegenen Kindes stärker und mächtig zu fühlen. Dabei setzt ein Kind ein anderes unter Druck oder überredet es zu sexuellen Handlungen, die es nicht will. Dabei kann das Gefühl des betroffenen Kindes durchaus ambivalent sein insofern, als es vielleicht auch ein vermeintlich gutes Gefühl hat, dazuzugehören oder gemeinsam etwas Verbotenes zu tun. Trotzdem überwiegt in der Regel ein schlechtes Gefühl, denn der positive Anteil wurde quasi mit etwas Unangenehmem „erkauft“ oder erduldet.

▶ 4) Sexuelle Übergriffe, die ein selbst von (sexueller) Gewalt betroffenes Kind unter Einsatz von Erpressung oder/und Nötigung setzt, um das Erlebte zu verarbeiten bzw. an ein anderes Kind „weiterzugeben“, sind Teil einer massiven Missbrauchsdynamik und schaden beiden Kindern erheblich. Das Kind, das die Übergriffe setzt, kann, wenn es nicht gestoppt wird, in eine Art Suchtverhalten hineingeraten, wo es diese Übergriffe vermeintlich braucht, um mit der selbst erlittenen Aggression fertig zu werden. Das betroffene Kind spürt den enormen Druck, fühlt sich darin meist sehr ohnmächtig und kennt sich überhaupt nicht aus in dem, was mit ihr/ihm geschieht.

In beiden Fällen (3 und 4) braucht es ein klares Eingreifen durch Erwachsene, um diese Mechanismen zu durchbrechen und die betrof-

fenen Kinder zu schützen und in einem zweiten Schritt auch für die übergriffigen Kinder Alternativen zu suchen, damit sie sich anerkannt fühlen bzw. ihre eigenen Gewalterfahrungen thematisieren oder diese jemandem anvertrauen können.

Auch, wenn in den Beispielen 3 und 4 Machtmissbrauch eine Rolle spielt, gibt es große Unterschiede zwischen sexueller Gewalt durch erwachsene TäterInnen und sexuellen Übergriffen durch Kinder.

Sexuelle Gewalt ist ein Straftatbestand und Tat einer strafmündigen Person, die wissentlich und geplant ein Machtungleichgewicht ausnutzt, um sich selber sexuell zu erregen.

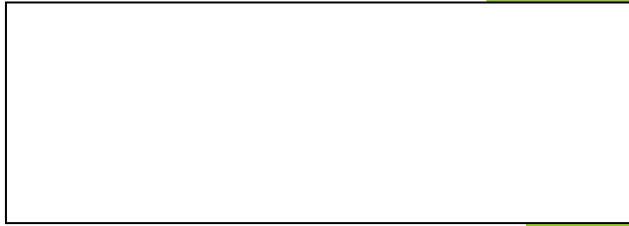
Auch ist die erlebte Ohnmacht und Ausweglosigkeit für das betroffene Kind bei weitem monströser, wenn eine erwachsene Person der/die TäterIn ist. War ein Kind übergriffig, gibt es immer, jedenfalls in der Theorie und oftmals auch ganz real für das angegriffene Kind noch die Welt der Erwachsenen als mögliches Korrektiv, als mögliche Hilfe und als mögliche Strafinstanz für das aggressive Kind.

Bei sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen kann bei klarem Eingreifen Erwachsener und bei Unterstützung und Begleitung eine „Täterkarriere“ häufig erfolgreich unterbrochen und beendet werden.

Erwachsene SexualstraftäterInnen dagegen sind nur sehr selten zu stoppen.

Aufgrund dieser Unterscheidungen sollte auch in den Begrifflichkeiten unterschieden werden. So sind sexuell übergriffige Kinder keine TäterInnen und was sie tun, ist nicht Missbrauch, sondern ein sexueller Übergriff.

Je älter allerdings die AggressorInnen sind, also Jugendliche und fast Volljährige, desto



mehr kann die Dynamik von sexueller Gewalt der seitens Erwachsener ähneln, im Sinne von geplanter Tat, bewusster Ausnutzung eines Machtgefälles, Geheimhaltungsdruck etc.

Was ist konkret zu tun?

Zuerst einmal gilt es, das betroffene Kind zu stärken bzw. ihrer/seiner Wahrnehmung Aufmerksamkeit zu verschaffen und den Übergriff klar als solchen zu benennen und zu stoppen. Erst in einem zweiten Schritt ist zu schauen, was das übergriffige Kind dazu gebracht haben könnte, die Grenzen einer anderen Person zu verletzen.

Die persönliche und auch gesellschaftliche Unsicherheit ist in der Konfrontation mit sexuellen Übergriffen durch Kinder und Jugendliche (noch) sehr groß und es geschieht schnell, dass das aggressive Kind mehr Aufmerksamkeit erhält bzw. sogleich Entschuldigungen für sein/ihr Verhalten gesucht werden. Auch, weil es schwer auszuhalten ist, wie verletzend Kinder untereinander sein können und sind.

Bei dem angegriffenen Kind soll sich der sexuelle Übergriff nicht als allumfassende Opfererfahrung einprägen, sondern als Unrechtssituation, der es auf seine Art etwas entgegengesetzt hat, z.B. weglaufen oder abwehrende Gestik. Es ist stärkend für ein angegriffenes Kind, wenn Sie dieser Gegenwehr Gewicht geben und deutlich machen, dass es in dieser einen Situation nicht gelungen ist, das aggressive Kind zu stoppen, was aber nicht heißt, dass das so wieder passieren muss.

Eine symbolische Entmachtung des übergriffigen Kindes ist für alle ein klares Signal. Dabei ist es wichtig, den Buben, das Mädchen auf Grund des Übergriffs in die Schranken zu

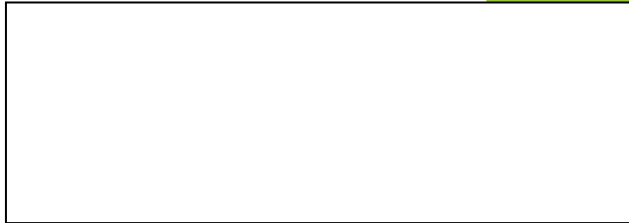
weisen und nicht als Gesamtperson schlecht zu machen. Gerade auch, wenn Kinder, die in der Klasse sehr beliebt sind, sexuell aggressiv sind, ist es wichtig, deutlich Grenzen zu setzen, damit die ganze Gruppe sieht, dass solch ein Verhalten nicht toleriert wird.

Übergriffige Situationen, an denen viele beteiligt sind, sind häufig schwer zu durchschauen. In diesem Fall ist es ratsam, sich mit KollegInnen auszutauschen und/oder außerhalb Hilfe für sich selbst und die weitere Vorgehensweise zu holen.

Gespräche unter sechs Augen, also mit dem angegriffenen und dem übergriffigen Kind sind möglichst zu vermeiden. Auch, wenn Ihr Gefühl ist, so am besten herausfinden zu können, was eigentlich genau vorgefallen ist, bringt solch eine "Gegenüberstellung" fast immer das betroffene Kind in eine nochmalige unangenehme oder ohnmächtige Situation.

Besonders Mädchen, die sich offenbar nicht gegen Übergriffe wehren, sind oft eine Geduldsprobe für PädagogInnen. Bedenken Sie, dass Mädchensozialisation in unserer Gesellschaft nach wie vor von Grenzüberschreitungen und dem Absprechen eigener (Durchsetzungs-)Kraft gekennzeichnet ist und das Spüren eigener Grenzen und Verletzlichkeiten Mädchen besonders schwer gemacht wird. Zu oft werden sie schon in jungen Jahren über ihren Körper beurteilt, beim "bubenhaften" Raufen gestoppt etc.

Wenn Sie die Vermutung haben, dass hinter dem Übergriff bei dem betroffenen oder dem aggressiven Kind sexueller Missbrauch durch einen Erwachsenen steht, informieren Sie auf



keinen Fall vorschnell die Eltern/Erziehungsberechtigten.

Der nächstliegende Schritt in einer solchen Situation ist der, sich selber Hilfe zu holen, in der Institution oder/und außerhalb.

Uns ist klar, dass es häufig schwierig ist, Kindern und auch Jugendlichen ihre sexuelle Entwicklung zu lassen und gleichzeitig Übergriffe unter Mädchen und Buben zu erkennen und zu stoppen.

Wie so oft ist Ihr eigenes Gefühl in den vielen Alltagssituationen, die Sie zu beurteilen haben, eine große Hilfe.

Ihre Erfahrung und die Tatsache, dass Sie die Kinder/Jugendlichen meist recht gut kennen, sind wichtige Kompassse. Ursula Enders und Bernd Eberhardt von Zartbitter bringen dieses Navigieren gut auf zwei Punkte:

“Kinder haben ein Recht auf eigene Räume, in denen sie nicht ständig unter der direkten Kontrolle von Erwachsenen stehen.”

“Kinder haben ein Recht auf Schutz vor (sexuellen) Übergriffen.”

In diesem Sinne möchten wir Sie dazu ermutigen, nicht alles können zu müssen, sondern sich zu den Themen (kindliche, jugendliche) Sexualität und Übergriffe unter Kindern/Jugendlichen mit anderen auszutauschen, optimalerweise natürlich mit Kolleginnen und Kollegen aus der eigenen Institution, aber natürlich auch mit anderen (Fach)leuten, Eltern und Erziehenden, FreundInnen...

Literatur

Enders, U. & Eberhardt, B. (2006):
Das ist kein Spiel! Pädagogische Interventionen bei sexuellen Übergriffen unter Kindern im Vor- und Grundschulalter in pädagogischen Einrichtungen
Köln, auf: www.zartbitter.de

Strohalm (2004):
“Ist das eigentlich normal?” Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Leitfaden zur Verhinderung und zum pädagogisch-fachlichen Umgang
Berlin, zu bestellen über:
www.strohalm-ev.de

Enders, U. & Eberhardt, B. (2005):
Kategorien sexuellen Verhaltens bei Kindern unter 12 Jahren
Köln, auf: www.zartbitter.de

Freund, U. & Riedel-Breidenstein, D.(2004):
Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention
mebes&noack, Köln